

Menschenwürde
-
Sendung und Auftrag aller Christen

Brief des Bischofs von St. Gallen an die Gläubigen

2015

Bitte am Samstag/Sonntag
10./11. Januar 2015
im Gottesdienst vorlesen

Schrifttexte

Fest der Taufe des Herrn/B

L 1: Jes 42,5a.1-4.6-7 oder Jes 55,1-11

L 2: Apg 10,34-38 oder 1 Joh 5,1-9

Ev: Mk 1,7-11

Beachten Sie bitte auch die **Gebetsanliegen** im Direktorium
S. 6 - 7 für alle Monate und die **Allgemeinen Hinweise**
S. 8 - 15.

Liebe Schwestern und Brüder

Am Fest der Taufe Jesu erinnern wir uns daran, dass Jesus aus seiner Heimat Nazareth mit vielen anderen in die Wüste zieht, genauer, an den Fluss Jordan, wo Johannes tauft - Johannes - der Prophet und Vorläufer Jesu, der die Sehnsucht nach Gott in vielen Menschen neu geweckt hatte. Wir wissen nicht genau, was Jesus bewogen hat, sich taufen zu lassen. Die Evangelisten überliefern uns jedoch die Botschaft, dass sich nach der Taufe Gott selbst zu Jesus bekennt mit dem Zuspruch: „Du bist mein geliebter Sohn“. Dieses Ereignis am Jordan ist gleichsam die Grundlage für das Selbstbewusstsein Jesu und für sein Gottes-Bewusstsein, mit dem er dann hinaus geht in seine kurze Zeit des öffentlichen Wirkens.

In dieser Szene am Jordan klingt eine allen Menschen gemeinsame Sehnsucht an, nämlich die, geliebt zu sein. Dieses „Geliebt-Sein“ muss ich als Mensch immer wieder hören und immer von neuem erfahren.

So macht uns das Fest der Taufe Jesu, das die Weihnachtszeit abschliesst, wieder und noch einmal deutlich: Der Gott, der selbst Mensch wird, der in unserer Haut steckt, der unser Fleisch und Blut annimmt, sagt auf diese Weise jeder und jedem von uns bedingungslos zu, was er Jesus zugesagt hat: „Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter.“

So macht Gott sich selbst zum Fundament für die Würde jedes Menschen. Jede Frau und jeder Mann, ob Christ oder nicht Christ, schwarz oder weiss, arm oder reich, alle sind unwiderruflich von Gott gewollt und angenommen. Nichts Grösseres können wir vom Menschen sagen und deshalb

sollten sich Christen von niemandem darin übertreffen lassen, gross vom Menschen zu denken.

Die Würde des Menschen ist nicht verhandelbar, nicht verfügbar, nicht an Bedingungen geknüpft. Sie ist der tiefste Schutz davor, dass Menschen Mittel zum Zweck werden. Dieses Wissen um die Zusage Gottes und um die darin gründende Würde jedes Menschen ist das Fundament für den Respekt voreinander und grundsätzlich vor jedem Leben.

Unabhängig davon, mit welchen politischen Ansichten uns Menschen begegnen, mit welchen religiösen Überzeugungen sie uns entgetreten, ob Mann oder Frau, ob einheimisch oder fremd, wir schulden einander den Respekt als Töchter und Söhne Gottes. Der respektvolle und achtsame Umgang miteinander ist das grösste Zeugnis, das wir Christen unserer Welt heute geben können. Es ist das Zeugnis der Christen für den lebensbejahenden Gott.

Lassen Sie mich das an einigen Beispielen ausfalten:

Vor kurzem ist die ausserordentliche Synode zu Fragen von „Familie, Partnerschaft und Ehe heute“ zu Ende gegangen. Papst Franziskus hat in einem Interview gesagt: „An der Synode stehen sich nicht zwei Mannschaften gegenüber, wie bei einem Fussballspiel. Eine Synode kann nur funktionieren, wenn die Synodenteilnehmer, in diesem Fall vor allem die Bischöfe, mit Respekt aufeinander hören und achtsam miteinander umgehen und übereinander reden. Wenn das nicht gelingt, wird von der Synode keine neue Kraft ausgehen.“ Das gleiche lässt sich sagen für jede Partnerschaft und jede Beziehung.

Bis Ende 2015 werden in unserem Bistum St. Gallen alle Pfarreien zu einer Seelsorgeeinheit gehören. Diese Seelsorgeeinheiten sind eine Organisationsgrösse um die Seelsorge und die Verkündigung des Evangeliums auch in Zukunft zu gewährleisten. Aber es wird ein hohles Gerüst bleiben, wenn es uns nicht gelingt, dass die verschiedenen Berufungen und Berufe in den Pastoralteams sich gegenseitig schätzen und respektieren. Es ist wichtig, dass die Traditionen und lebendigen Kerne der Pfarreien voneinander hören, einander kennenlernen. Es ist wesentlich, dass die Vereine, die Verbände und viele einzelne Menschen ihr Herz und ihre Augen öffnen für die anderen. Es braucht Geduld und Ausdauer! Und das Wissen darum, dass wir alle gemeinsam versuchen unser Christsein heute zu leben. Dann kann in den Seelsorgeeinheiten das Leben der Kirche weitergehen und in der Vielfalt der Gaben Gottes auch neu erblühen.

Als drittes Beispiel nenne ich die Ökumene:

Im vergangenen Jahr, am Ostermontag 2014 wurde die gegenseitige Anerkennung der Taufe feierlich von mehreren Konfessionen der Christen in Riva San Vitale unterzeichnet. Diese gegenseitige Anerkennung ist eine Anerkennung dessen, dass die Christinnen und Christen in den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften für uns Töchter und Söhne Gottes sind, wie wir selber. In grossem gegenseitigem Respekt müssen wir auch dort vorangehen, in der Ökumene, wo es scheinbar in den letzten Jahren zum Stillstand und gar zum Rückschritt gekommen ist. Der Respekt voreinander und das genaue Hinhören aufeinander sind jedoch unabdingbare Voraussetzungen, um wirklich weiterzukommen, auch wenn es dem einen oder anderen zu langsam scheint.

Was ich damit vor allem sagen möchte, liebe Schwestern und Brüder, der Respekt voreinander und die Achtung der anderen als Söhne und Töchter Gottes sind die Voraussetzung dafür, dass die Stimme der Christinnen und Christen in unserer Zeit überhaupt gehört wird. Wir können uns in der Welt kaum für den Frieden einsetzen, wenn wir nicht bereit sind für diesen Frieden in unseren Pfarreien, Seelsorgeeinheiten und Bistümern einzustehen. Wir werden kein Gehör finden im Einsatz für die Würde der Menschen, wenn wir nicht bereit sind, diese Würde der anderen zum Massstab unseres Umgangs miteinander zu machen.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird uns in der katholischen Kirche immer mehr bewusst, dass jeder Getaufte und jede Getaufte Anteil hat am Zeugnis der Kirche in der Welt. Die vielen verschiedenen Gaben und Aufgaben müssen in einem Zusammenspiel wirken um tatsächlich Frieden, Versöhnung und Respekt zu erreichen. Das Zeugnis nach aussen verlangt das Gespräch nach innen. Gehen wir miteinander um, wie es Kindern Gottes entspricht: Offen und ehrlich, voller Achtsamkeit und Respekt, im Wissen darum, dass jede und jeder geliebter Sohn und geliebte Tochter Gottes ist. Dann, so bin ich überzeugt, müssen wir uns keine Sorgen mehr machen um die missionarische Kraft der Kirche und um die Evangelisierung der Welt, weil Gottes Geist durch uns wirken kann.

Dann bewahrheitet sich auch das Wort, das das zweite Vatikanische Konzil wie eine Ouvertüre an den Anfang der Pastoralconstitution gesetzt hat: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und

Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger (und Jüngerinnen) Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

Für diese Sendung und unseren gemeinsamen Weg durchs Neue Jahr 2015 erbitte ich für alle Gottes Geist und Segen.

Ihr Bischof Markus